



BESUCH VOR ORT

Auf Gozo gehen die Uhren anders

Die Insel im maltesischen Archipel ist ein wahres Kleinod



Anflug auf Gozo, Maltas kleiner Nachbarinsel.

Foto: Enric Boixadós

Die Überfahrt ins kleine verschlafene Paradies dauert nur 25 Minuten. Die große Schwester Malta ist in Sichtweite. Der Hafen von Gozo taucht auf. Eine Kirche überragt die aneinander geduckten Häuser. Die kleine maltesische Insel auf einige Sehenswürdigkeiten zu reduzieren, würde ihr nicht gerecht werden. Gozo ist kein Platz der abzuhakenden Listen, es will erlebt und nicht erarbeitet werden. Und dazu gehört es, sich dem gemütlichen Leben anzupassen, die Inselbewohner und ihre kulinarischen Genüsse kennenzulernen.

BLEIBENDE SEHNSUCHT

Wie zum Beispiel Joe Xuereb, ein Bildhauer, der in seinem Atelier in Ghajnsielem gerne Besucher aus aller Welt empfängt. Bei seinen Skulpturen lässt er sich durch die lokale Kultur inspirieren. Bewunderer seiner Kunst vergleichen Xuereb mit Henry Moore, mit Fernando Botero oder Auguste Rodin. „Ich bin Autodidakt“, sagt der 61-Jährige. „Inspiriert hat mich die Engländerin Mary Claridge, die hier in den 1960er Jahren ein Kunstzentrum eröffnete.“ Das ist lange her und Xuereb hat es seitdem zu vielen Ausstellungen gebracht. „Ich arbeite heute nur noch, wenn ich es wirklich will.“ Ein paar Kilometer entfernt liegt der prächtige Rundbau der Kirche von Xewkija. Joan Zammit Haber, eine gebürtige Engländerin mit maltesischen Wurzeln,

baut im Innenraum gerade ihren Basarstand ab. Sie ist stolz darauf, die Kirche mit ihrem Engagement zu unterstützen und verkauft gerne hier. Geboren in London wuchs sie in dem kleinen Dorf auf Gozo auf. „Es ist die Heimat meines Vaters. Ich kam während des Krieges und sah, wie die Kirche gebaut wurde. Das hat mich sehr beeindruckt“, sagt die 74-Jährige heute. Mit 24 Jahren verließ sie das Dorf und kehrte mit der Familie nach England zurück. „Die Sehnsucht ist aber immer geblieben“, begründet sie ihre Wiederkehr im Rentenalter. Insgesamt 20 Jahre lang wurde die Kuppelkirche gebaut. Kurz nach dem Krieg, im Jahr 1951 begann der Bau. Dorfbewohner transportierten mit Hilfe ihrer Maulesel Steine und halfen dadurch mit. Das Besondere am neuen Gotteshaus war, dass es um die alte Kirche herum errichtete wurde. Acht Pfeiler stützen heute die 45 000 Tonnen schwere Kuppel mit einem Innendurchmesser von 75 Metern. 1971 wurde das riesige Kreuz auf dem Dach errichtet. Die Kuppel hat den viertgrößten Durchmesser eines Kirchendaches in Europa.

STARKER ZUSAMMENHALT

44 Jahre hat er hier gearbeitet, sagt der pensionierte Priester, den Joan im Innenraum begrüßt. „Der Schutzpatron der Kirche und des Dorfes ist Johannes, der Täufer“, betont er. „Die Dorfbewohner

sind sehr gläubig, es gibt viel Gemeinsinn und einen starken Zusammenhalt“, sagt der 74-Jährige. „Der Glaube wird auch heute noch in den Familien gelebt und von einer Generation auf die nächste übertragen.“

Auf dem Weg zum landestypischen Restaurant Ta Rikardu in der mittelalterlichen Zitadelle von Victoria liegen die Ggantija-Tempel von Xaghra. Der Besuch dieser prähistorischen Megalith-Anlage aus der Zeit von 3200 bis 3600 vor Christus zeigt eine der ältesten, frei stehenden Strukturen der Welt. Das UNESCO-Weltkulturgut ist älter als das britische Stonehenge und die ägyptischen Pyramiden. Bis heute ist unklar, warum die Erbauer der Tempel plötzlich verschwanden und zu welchem Zweck die Tempel errichtet wurden.

Soviel Kultur macht hungrig. Die Speisekarte im Ta Rikardu ist übersichtlich. Es gibt Fisch aber auch Kaninchen als Landesspezialität, pikant in Wein und Knoblauch geschmort, ebenso wie vegetarische Küche. Bei keinem maltesischen Essen darf das Brot fehlen, das sich außen rustikal und knusprig, innen dagegen köstlich weich präsentiert. Ein Muss ist der lokale Wein. Und der macht schläfrig. Morgen ist auch noch ein Tag, an dem sich Gozos Schätze entdecken lassen.

Denn hier gehen die Uhren etwas langsamer als anderswo. *Sabine Ludwig*

Weitere Informationen unter: www.visitmalta.com

